Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 48

Artikel: Redner und Schweiger

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Herrlichkeit het aber nid lang duuret; scho nach 19½ Monet het die schtolzi Bank d'r Brunngaß für immer Adiö gseit u isch am 18. Mei 1836 für längeri Zyt im Schtiftsgebäud uf em Münschterplatz yzoge.

*

Hinder d'r Brunngaß uf d'r Nordsyte füehrt e Wäg vom burgerliche Weisehuus e wägg hinderem Rathuus düre bis abe a d'Halde vo d'r Poschtgaß, die sogenannti „Schütti". Dä Wäg het me-n-im Jahr 1827 agfange baue u soll, wie d'Chronik seit, im Jahr 1858 no nid fertig si gsi.

Es wird ganz bsunders hervorghobe, daß dä Wäg bi Bränd a d'r Brunngaß u Poschtgaß scho wäsentliche Dienschte gleischtet het.

Redner und Schweiger.

Briand hat in Washington gesprochen, Lord Curzon antwortete ihm, ohne daß in der Form seiner Rede die direkte Antwort hörbar ward; die Delegierten Frankreichs, Großbritanniens und Italiens haben sich in Washington Dinge gesagt, die in der Presse nicht ohne Verdrehungen berichtet werden durften und in europäischen Gegenden unschönen Widerhall fanden — unterdes reisen die Industriellen stillschweigend und verhandeln über die Köpfe der Regierungen hinweg über die notwendigen Maßnahmen zum Heil ihrer Geschäfte und vielleicht gar der Völker, einzelne Regenten nehmen ohne Lärm an diesen Verhandlungen teil und stellen die gegnerischen Parteien vor ein fait accompli, das spätern Zeiten als Rettung aus unheilbarer Wirrnis erscheinen mag. Und dabei schweigen die Handelnden.

Nach Stinnes erscheint in London Rathenau, und zwar jedenfalls im Zusammenhang mit der Reise Stinnes. Die eifrigen Agenturen wissen nun ganz genau, was der Zweck der Reise Stinnes war: Der Versuch des deutschen Magnaten, die englischen Industriellen zu einer gemeinsamen Operation in Rußland zu gewinnen, wobei diese Operation als Basis für die zu leistenden deutschen Wiedergutmachungen dienen müßte. Dies und nicht der Plan, den Engländern ein Geheimnis der Farbstoffabrikation zu verkaufen, habe den Mächtigen an die Themse geführt. Lloyd George habe Stinnes gar nicht empfangen. Wenn Stinnes gewollt hätte, dann wohl, aber er habe es unterlassen, den Premier brieflich anzufragen. Und so fort. Mit Rathenaus Reise werden wieder eine ganze Reihe von Vermutungen verbunden. Die deutsche Zahlung vom Januar, welche der Regierung zu große Sorgen macht, spielen jedenfalls bei Rathenaus Reise mit. Aber welche Lösung die privaten Unternehmer suchen und vorschlagen, darüber spekulieren die, welche es nichts angeht. Das Abenteuerliche wird in ihren Köpfen wahr: Die Industriekonzerne haben sich vorgenommen, die Goldmillionen auf eigene Faust zu beschaffen und den französischen Aktivisten jeden Vorwand zum Einmarsch im Ruhrland zu nehmen. Sie bezahlen an Staates statt, spielen sich als die Mächtigen auf, mit denen die Entente zu rechnen hat, der Staat aber wird einfach zur Seite geschoben. Mehr als das: Er verliert eine moralische Handhabe nach der andern, um das Großkapital zur Bezahlung der Steuern anzuhalten. Und überdies noch eins, das schwerer wiegt als die passive Steuerverweigerung: Die Industrie gewinnt die moralische Unterstützung der englischen Regierung für die großen innerpolitischen Vorstöße der Industrie gegen die Sozialisierung und für die Desozialisierung der Betriebe. Die Industrie verlangt gar keine Stundung der Forderung. Sie ist imstande, die Milliarde zu entrichten, denn sie hat sich zur rechten Zeit mit fremden Devisen gedeckt, aber sie will die Tatsache dieser Zahlung ausbeuten, erstens, wie gesagt, zur innerpolitischen Aktion, zweitens zur Unterhöhlung der Ententepolitik.

In diesem Zusammenhang muß der in den Reden Briands und Curzons zutage getretene Zwist der Ententemächte gewürdigt werden. England hat eingesehen, daß es mit der Erfüllung des Londonerultimatums nicht geht. Der Sozialpolitiker Keynes rechnet der englischen Handelswelt vor, daß schon die erste Milliarde deutscher Zahlungen die alliierte Finanzwelt enorm geschädigt hat. Die von ihr gekauften deutschen Papiermilliarden haben vier Fünftel ihres Wertes verloren, seit die Mark unter 2 Franken gesunken, wodurch die außerdeutschen Privatleute beinahe 4 Milliarden Schweizerfranken einbüßten. Zu den Unsummen, welche die projektierten Exportkredite der Regierung verschlingen und die außerdem nutzlos vergeudet sind, kommen diese unerwarteten Schäden, die jeder deutschen „Reparation" Hohn sprechen. Was wunder, wenn die englischen Regierungskreise gewollt oder ungewollt in Gegensatz zu den Franzosen geraten, welche immer noch Poincarés Weisheit bejubeln, die Weisheit, welche schärferes Vorgehen gegen das hinterhältige Deutschland verlangt. Wenn Curzon die französischen Sonderspaziergänge benutzt, um an Hand des franco-kemalistischen Vertrags zur Eintracht der Ententepolitik zu mahnen, wenn er, scheinbar an die Adresse Deutschlands gerichtet, von der Unmöglichkeit einer Politik spricht, die sich im Widerspruch gegen die moralische Wertung der ganzen Welt befinde, dann muß darin die immer schärfer drängende Gewalt der englischen Finanz- und Handelswelt gesucht werden.

Briand hat in Washington gesprochen, hat einen großen Sieg errungen, hat durchgesetzt, daß die Abrüstung zu Lande außer tractando gefallen ist, hat eine Flotte verlangt, die ebenso stark wie die japanische sein soll und damit Amerika den Dienst geleistet, den es wünschte: Es wird mit Frankreich England-Japan ebenbürtig sein. Wie nun Briand wieder nach Europa reist, ertönt vor ihm die Curzonsche Warnung, die versteckte, deutliche und mehr als man meinen könnte drohende und fordernde Rede, hinter der Lloyd George selber steckt. Hinter Lloyd George aber steckt diesmal Stinnes, und Rathenau, die den Franzosen unverdächtige Persönlichkeit der Mitte, sitzt in London und hält den Kontakt aufrecht.

Die Deutschen seien politische Kinder, sagt man. Aber sie sind in anderer Hinsicht mehr als Kinder. Ihre schweigenden Magnaten im Reiche der blühenden Wirtschaft haben die Fäden dank der unzulänglichen politischen Führung in Händen, und es ist mehr als sicher, daß sie es sind, welche auf unerwartetem Wege die Friedensrevision herbeiführen werden, nämlich, wenn sie ihre Domäne nicht verlassen und sich auf ihre Geschäfte beschränken. Das Reich ist unter den Bestimmungen des Friedens immer tiefer gesunken und moralisch völlig verlottert, die Industrie aber hat sich gleichzeitig in umgekehrtem Maße erhoben und gefestigt. Sie scheint im Begriffe zu stehen, an Stelle des Staates zu verhandeln. Seltsameres kann es in diesen Tagen nichts geben: Das Schweigen der deutschen Maßgebenden widerhallt in den Reden der Politiker des gegnerischen Landes und bestimmt in der Folge auch ihr Handeln.

Wenn die Konflikte zwischen den Staaten sich an immer neuen Gegenständen entzünden: An der Zerstörung der deutschen Werke, an den Plänen einzelner englischen Chemikalienfabriken, welche ihren deutschen Konkurrenten einfach die Produktion untersagen möchten, so geht unterdessen die wichtigere Entwicklung ohne Lärm vor sich: Die Demonstrierung der großen Krisenfolgen anhand der Arbeitslosenfrage und der immerwährenden Verluste beider Teile, sobald der eine Partner verliert. Denn das Bedenkliche an der Sache ist doch, daß Deutschland, das seine Milliarden bezahlt, um so viel ärmer ist, als es bezahlt, dabei aber nichts gewinnt, wenn die Entente an ihren gekauften Markdevisen Verluste macht. Vielleicht ist diese Rechnung ihren Betrag wert, wenn beidseitig die Einsicht wächst. Dann verschiebt sich langsam das Gewicht der Betrachtung und geht von den Streitgegenständen auf das über, was man während des Streitens gemeinsam zerstört: Der Wohlstand beider. -kh-